von Schönburg, geborene von Schwanenberg, laut Kaiserl. und Königl. Böhmischen Assecurations-Brief vom 11. Sept. 1638 an das Königl. Rentamt zu Prag verwiesen worden, und welche endlich auf uns und unseren in Gott seelig ruhenden einigen Herrn Bruders Herzogs Ernst Leopold Lbd. und dann nach dessen ohne Erben erfolgtem tödtlichen Hintritt auf uns allein verfället worden, und in 5200 fl. Rheinisch Capital bestehend, nebst denen vom 11. Sept. 1638 bis daher davon aufgelaufenen Interessen wirklich geschenkt und geeignet haben; schenken und eigenen Ihm auch dasselbe nochmals Kraft dieses, dergestalt, daß er solche auf thunliche auch allenfalls in Rechten erlaubter Weise erheben, vor sich behalten, und sowohl als mit seinem Eigenthum damit zu schalten und zu walten Macht haben solle, wie Wir ihm dann auch in solcher Absicht die Hauptobligation nebst allübrigen dazu gehörigen Documenten extradiret und übergeben haben, auch um mehrerer Befestigung Willen solche donation gerichtlich insinuiren lassen wollen. Urkund haben wir diese Schenkung eigenhändig unterschrieben und mit Unserem Fürstl. Insiegel bedrucken lassen. So geschehen Wolfenbüttel, den 21. Juni 1723.

(L. S.) Elisabet Sofie Marie.

Nachträglich sei hier noch erwähnt, daß Friedrich Magnus 1720 mit seinem Bruder auf der Universität zu Jena war. Im Jahre 1738 sollte er sich mit Elisabeth Hedwig, Prinzessin von Nassau-Siegen, vermählen; er starb aber, als schon Alles zum Beilager angeordnet war, am 17. August 1738. Sein Bruder Christian August ließ auf seinen Tod eine schöne Begräbnißmünze prägen[1]).

§. 77.

Christian August, regierender Graf zu Solms-Laubach, des Vorigen Bruder, geboren am 1. Aug. 1714, succedirte seinem Bruder 1738 und starb am 20. Febr. 1784. Er war sehr klug, fleißig und gelehrt, litt aber an der Krankheit seiner Zeit und konnte sich von den traurigen Vorurtheilen derselben nicht ganz frei halten, wie aus seiner Lebensbeschreibung erhellen wird.

---

[1]) Madai Thaler-Cabinet T. II. p. 625. Köler's Münzbelustigungen §. XIV. p. 573.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seine erste Gemahlin, deren Sohn den Stamm fortsetzte, war Amalie Friederike, des Fürsten Wolfgang Ernst I. zu Ysenburg-Birstein Tochter; die zweite war Caroline Amalie Adolphine, Prinzessin von Nassau-Siegen, und die dritte das vom Kaiser zur Gräfin v. Löwensee erhobene Fräulein Böttcher, von der nichtsdestoweniger die Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg abstammen.

Wenn auch fleißig und sehr pünktlich in seinen Geschäften, was noch viele im Concept von seiner Hand geschriebene Briefe und Berechnungen nachweisen, sah er sich doch wegen seines Hanges zum Glanze seines Hauses und auch wegen der übernommenen Schuldenlast — bei seiner damaligen Revenüe von nur 30,000 fl. — sehr bald veranlaßt, Anleihen zu machen. Ein Verzeichniß seiner Passiva ist noch vorhanden, welches indessen bedeutender scheint, als es in der That war, indem immer neue Gelder und etwas größere Summen aufgenommen wurden, um bereits früher contrahirte Schulden abzubezahlen.

1)	Schon im 4. Jahre seiner Regierung, am 26. October 1741, sah er sich genöthigt, bei Friedrich Max von Lesner's Erben und Consorten aufzunehmen:	17,000 fl.
2)	im Jahre 1748 bei dem Geheimrath v. Lauterbach	10,000 „
3)	im Jahre 1752 bei v. Lauterbach und Herrn v. Adelsheim	10,000 „
4)	bei den Herren Rost, v. Eisenhardt und Geh.-Rath v. Lauterbach	6,000 „
5)	bei v. Backhausen und Consorten	50,000 „
6)	ein Capital zur Anlage einer Saline zu Treis-Horlof bei Geh.-Rath Lauterbach ꝛc.	40,000 „
7)	in Judicial- und Commissions-Acta in Sachen von Wiesenhütten zu zahlen	50,000 „
8)	Anlehen bei dem Grafen zu Solms-Rödelheim .	60,000 „
9)	1774 und 1775 bei demselben	45,000 „
	In Summa	288,000 fl.

Was das unter 6) erwähnte Capital von 40,000 fl. betrifft, so rentirte die neue Saline sehr schlecht; dessenungeachtet ließ der Gründer derselben eine Münze schlagen, auf welcher die neue Saline abgebildet ist, mit dem Motto: „Dem Lande zum Nutz, denen Neiders zum Trutz."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sein Hof war glänzend eingerichtet; da waren ein adeliger Hofmarschall, einige Lieutenants, ein Capitain und mehrere Angestellte täglich bei Tafel, zu der ein Hoftrompeter das Signal gab. Als Hessen mit England wegen zu stellender Truppen zum amerikanischen Kriege unterhandelte und als auch die Grafen von Hanau über die von Seiten Englands zu zahlenden Subsidien einig wurden, hatte auch er bereits ein Bataillon zu eben diesem Zwecke geworben; aber die Verhandlungen zerschlugen sich glücklicher Weise und die Mannschaft wurde wieder entlassen.

Eine halbe Compagnie hatte er zum Solmsischen Bataillon der vier Häuser im Reiche zu stellen und in den Waffen zu erhalten; Rödelheim stellte die andere Hälfte dieser Compagnie.

Als er den Vetter von Rödelheim um Consens zu den obigen 40,000 fl. anging, machte der Graf von Rödelheim zur Bedingung, daß ihm bewilligt werden müßte, den gerade fehlenden Hauptmann der Compagnie anzustellen, da sonst von Seiten des Kreistages ernste Schritte geschehen würden, um die so lange unbesetzte Stelle nicht länger vacant zu lassen. Er schlug vor, einen Auditeur zum Hauptmanne zu avanciren! — Der Consens war zur Realisirung der Anleihe durchaus nöthig und Christian August gab nach; der Graf von Rödelheim fertigte dem Auditeur das Hauptmannspatent aus; — wieder ein Beweis, auf welch thönernen Füßen die Organisation der sogar noch oft gefeierten Reichsarmee ruhte.

Das letzte Anlehen bei Rödelheim gelang ihm erst, als er einen Wildzaun, der das Wechseln seines Wildes nach der zu Rödelheim gehörigen Gemarkung Einertshausen verhindern sollte, abbrechen ließ. Ueberhaupt war das Verhältniß mit dem Vetter von Rödelheim kein sehr freundschaftliches.

Zu seiner Charakteristik theile ich Folgendes mit. Schon vom Jahre 1738 liegt mir ein Schreiben von König Friedrich Wilhelm I. aus Wusterhausen vor [1]), aus welchem hervorgeht, daß ihm dieser Etwas anbot, was Christian August nicht annahm; „. . . aus dessen die Ursachen zu ersehen gewesen, so ihn zurückhalten," sagt das königl. Schreiben, „die demselben zugedacht gewesene marque Meiner besonderen Gewogenheit anzunehmen. Wie solches nun lediglich von Seinem eigenen Gefallen dependirt, also

[1]) Die ganze nun folgende Correspondenz befindet sich im Laubacher Archive.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist es mir lieb gewesen Ihn bei dieser Gelegenheit zu überzeugen, mit wie großer propension und estime Ich sei, und alle Zeit unveränderlich verbleiben werde

Wusterhausen, den 15. Nov. 1738.

Des H. Grafen Sehr affectionirter

Fr. Wilhelm."

Vom 30. Januar 1740 liegt mir vom preuß. Oberst v. Derschau ein Gratulationsschreiben an Christian August wegen der angetretenen Regierung in Laubach vor, aus welchem hervorgeht, daß er ihn bittet, zu erlauben, daß der Lieutenant Naumeister ein Paar Mann freiwillig und gegen ein gut Stück Handgeld in seinem Lande anwerben dürfe; er würde dies mit dem allergrößten Danke anerkennen und Sr. Majestät seinem allergnädigsten König und Herrn nicht genugsam zu rühmen, sondern auch mit allen möglichen Gegendiensten zu verschulden sich äußerst bemühen.

Der König war im April schon sehr leidend; so wie er sich aber nur in etwas gebessert haben würde, schreibt derselbe am 1. April 1740, würde er sich äußerst bemühen, Ihro Hochgräflich Excellenz Verlangen in allen Stücken zu erfüllen, u. s. w.

Christian August antwortete nun dem Obersten von Derschau auf das verbindlichste und empfing den Lieutenant Naumeister zur Ausrichtung seines Auftrages in Laubach, dem er so viel wie möglich zur Ausführung desselben behülflich sein wollte, um zu zeigen, wie er suche, sich Dero von Ihro Majestät ihm erzeigten hohen Gnade in der That würdig zu machen.

Auch an den General-Feldmarschall Grafen von Schmettau schreibt Christian August am 16. Juli 1742, wie folgt: „Als ich das Glück gehabt Ew. Excellenz in Frankfurt aufzuwarten, bin ich so frei gewesen, Dieselben zu ersuchen Sr. Königlichen Majestät Ihrem Allergnädigsten Herrn sich vor mich zu interessiren, daß dieselbe mir die besondere Gnade angedeihen ließen meine Wenigkeit mit dem Adler-Orden mich zu begnadigen, da nun Ew. Excellenz so gütig gewesen und mir meine hierüber gebrauchte Freiheit, dieselben darmit zu chargiren, nicht übel genommen, sondern auch versprochen Sr. Königl. Majestät resolution mich wissen zu lassen, ich aber bei meiner retour aus dem Ems Ew. Excellenz in Frankfurt wieder aufzuwarten die Ehre nicht haben können, so komme hierdurch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu bitten, daß wenn etwa Gelegenheit sich ereignet hätte, mein unterthänigstes petitum vorzutragen, und gnädigste resolution darauf ertheilt worden, mir einigen part davon geben zu lassen" u. s. w.

Nach diesem Schreiben zu urtheilen, machte er wahrscheinlich schon 1738 einen Versuch, den Adler-Orden zu erhalten und sich mit Geringerem nicht genügen zu lassen.

Hierauf antwortete nun Graf Schmettau am 24. August 1742, er könne ihm die Resolution mittheilen, „denn wenn Ew. Excellenz sich entschließen wollten, dem Könige (jetzt Friedrich dem Großen) eine halbe Carthaune gießen zu lassen, oder etwan vier große Mann zu stellen, um der Sache mehr Gewicht und mehr Beförderung zu geben, so dürfte an der Deferirung kein Zweifel vorwalten und ich könnte desto dreister vor Ew. Excellenz solicitiren."

Er hofft nun, vom Grafen Christian August darüber Nachricht zu erhalten, in dessen Antwort jedoch kein Wort von der allerdings etwas theuren halben Carthaune die Rede ist, wohl aber vier große Leute zu 8 bis 9 Zoll Preuß. Maaßes zu Sr. Majestät Dienst gestellt werden. „Insbesondere werde ich mich dahin bestreben," schreibt er, „daß obgedachte Leute gut von Gesicht aussehen, weil mir bekannt, daß Se. Königl. Majestät daran ein Wohlgefallen haben." —

In einem folgenden Schreiben fragt er an, ob er diese Leute an den Grafen Schmettau nach Berlin mit einem Schreiben an den König schicken solle, und Ersterer antwortet ihm:

„Da sich nun Se. Majestät dahin erklärt, daß Sie die vier Mann mit baarem Gelde bezahlen wollten, so gebe Ew. Excellenz ein solches hiermit gehorsamst zur Nachricht und zugleich, wegen des suchenden Adler-Ordens, an Hand, daß dieselben sich nunmehr selbst an ihre Majestät den König directe, mittelst eines Schreibens in welchem, außer Dero etwan gegen das Königl. Churhaus vor sich habenden Meriten nichts weiter anzuführen haben werden" u. s. w. Die Kostenberechnung soll ihm Graf Christian August einsenden und dann sollen die Leute einem in der Nähe befindlichen Werbeoffizier übergeben werden.

So gerne er nun sich das Verdienst erwerben möchte, dem Könige gefällig zu erscheinen, so antwortete er doch am 10. Januar 1743 dem Grafen Schmettau: ..... „Ich habe demnach ferner zu berichten, wie daß Ew. Excellenz verlangen, die Leute vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geld zu verlassen, mich außer Stande zu erfüllen sehe, denn dazu mich nicht resolviren kann; vor den gütigst ertheilten Rath, mich bei Ihro Königl. Majestät selbsten allerunterthänigst zu melden, danke ich ganz gehorsamst, ich habe denselben allbereits befolgt."

Schon im December 1742 beantwortete Christian August ein Schreiben an den Grafen zu Stolberg-Wernigerode dahin, daß es ihm vorkäme, als wolle der Feldmarschall Graf Schmettau dem Könige für sein, des Christian August, Geld ein Präsent mit den Leuten machen. Er führt in diesem Schreiben an, daß ihm Lieutenant Naumeister mitgetheilt, daß General von Derschau ihm beim Höchstseeligen Könige (Friedrich Wilhelm I.) den Orden schon verschaffen wollen und diesen Offizier deshalb zu ihm geschickt habe, der Hochseelige König aber sei seit acht Wochen vorher gestorben, als der Termin gesetzt, daß er ihn hätte bekommen sollen.

Aus einer Correspondenz Christian Augusts mit der Herzogin Charlotte von Braunschweig geht hervor, daß derselbe außer der Rekruten-Uebersendung auch durch andere Anerbietungen sich die Gnade des Königs zu erwerben suchte. Er schreibt der Herzogin am 24. Januar 1743 unter Anderem: „Vor vierzehn Tagen habe ich mich unterfangen schriftlich Höchsten Orts um die Conferirung der Ministerstelle beim Oberrheinischen Kreise und des schwarzen Adler-Ordens allerunterthänigst anzusuchen; und da mir nicht anderst bewußt ist, als daß der Graf Degenfeld obbesagten Charakter gehabt, sonst aber nichts, (also kein Gehalt) als wann in diesem Kreise was zu thun vorgefallen, committirt bekommen, so habe auch bei Ihro Majestät dem Könige, nur mit einigen Zeilen um jetzt gemelde Stelle angehalten; denn auf andere Art zu dienen, wollen meine Umstände nicht gestatten."

Aus einem Schreiben an den König geht nun hervor, daß er ihm zwei große Leute überschickt, mit dem Bemerken, daß er sich möglichst bestreben würde, noch einige zu überschicken. In einem andern Schreiben vom 12. Januar 1743 nimmt er sich die Freiheit, den König um den Schwarzen Adler-Orden zu bitten. Es heißt in demselben: ..... „allerunterthänigst zu bitten, ob Dieselben mir die unverdiente hohe Gnade angedeihen lassen wollten, mich mit Dero Königl. Schwartzen-Adlerorden zu begnadigen (und zu Dero Ministre beim Oberrheinischen Kreis allergnädigst anzunehmen). Ew. Königl. Majestät weltkundige Großmuth, Gnade und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leutseeligkeit, machet mir feste Hoffnung, daß Allerhöchstdieselben dieses mein Erkühnen nicht allein allermildest aufnehmen, sondern auch meiner allerunterthänigsten Bitte gnädigst willfahren werden."

Auf diese beiden Schreiben erwiederte Friedrich der Große am 27. Januar 1743 aus Potsdam:

„Hochwohlgeborener, besonders Lieber Herr Graf. Ich habe dessen beide Schreiben vom 12. dieses zu recht erhalten, und bin Ihm sehr obbligirt, daß Er sich bemühen wollen, für Mich einige zu meinen Kriegsdiensten tüchtige, große Leute zu engagiren. Durch deren Ueberlassung wird mir gewiß eine besondere Gefälligkeit geschehen, wogegen ich bei aller Gelegenheit mit plaisir Meine reconnoissance zeigen werde. Es thut mir aber leid, daß ich vor dieses mahl in Seinen Verlangen, Ihn zum Ministre bei dem Oberrheinischen Kreis zu bestellen, nicht willfahren kann, indem Ich allda niemahlen einen accreditirten Ministre sonderlich brauche, und wünsche ich also in anderer Gelegenheit Ihm auf gefällige Art helfen zu können. Ich bin übrigens

Des Herrn Grafen

wohlaffectionirter

Fr."

Auch vom 10. März 1743 ging noch ein sehr gnädiges Schreiben von dem Könige ein, in welchem er sich für die empfangenen Rekruten bedankt.

Man sieht aber bald, daß Christian August sich ganz dem preußischen Interesse widmete und auch in seiner Lage, als kleiner, unmächtiger, von mächtigeren umgebener Reichsstand dazu genöthigt ward. An den Flügeladjutanten des Königs, den Grafen Haak, schreibt er am 17. April 1743 unter Anderem: ..... „so habe hierdurch ganz ergebenst bitten wollen, in folgender Sache mir bei Sr. Königl. Majestät Dero Allergnädigsten Herrn behülflich zu sein. Ich habe viele differentien mit Hessen-Darmstadt, unter andern aber hauptsächlich einen process wegen der prätendirten Schutzgerechtigkeit des Dorfes Freyenseen, da man von Darmstädtscher Seite, ohngeachtet, daß ich schon einige mandata von der Kammer zu Wetzlar vor mich habe, alle unerhörte Gewaltthätigkeiten in dem Meinigen verübt und wenn ich die Bauern in den gehörigen Schranken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Ordnung halten will, noch mehrere zu begehen drohet, auch dieselben in den allerschändlichsten Stücken gegen mich schützt und aufhetzet; als ersuche Euer Hochgeb. ob Dieselben bei Ihro Königl. Majestät auszuwirken geruhen wollen, daß Allerhöchst Dieselbe, nach Dero Weltgepriesenen Gnade und Gerechtigkeit und als ein Herr, die aller Bedrängter und Nothleidenden Dero mächtigen Beistands würdigen; durch einen Dero Ministres in Frankfurt an Hessen-Darmstadt declariren lassen wollten, sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten und den Weg des Rechtens nicht zu hemmen. Damit auch jedermann sehen kann, wie unrecht mir geschieht, werde ich ehester Tage in Frankfurt allen Königl. und Churfürstl. Gesandten auf dem Reichstag eine Deduction übergeben lassen, darin alles umständlich zu ersehen sein wird. Zu mehrerer Erläuterung aber nehme ich mir die Freiheit einen kurzen Extract der angezogenen deduction hier beizulegen."

Während des ganzen siebenjährigen Krieges wirkte er in preußischem Interesse, wie so viele protestantische Reichsstände, besonders die kleineren, die sich unter dem Drucke ihrer mächtigeren Nachbarn bei der lahmen Wirthschaft des deutschen Reiches nicht mehr zu helfen wußten und daher von der im Osten aufgehenden Sonne Schirm und Schutz erwarteten! —

Schon 1740 wurde er wirklicher kaiserl. Geheimerrath und erhielt in demselben Jahre den königl. schwedischen Seraphinen-Orden. 12 Jahre lang war er Direktor des wetteranischen Grafencollegiums.

Wenn es auch nicht sehr glänzend mit seinen Finanzen stand, so machte er es doch möglich, nach seiner zweiten Vermählung mit der Prinzessin von Nassau-Siegen dem Laubacher Schlosse einen neuen Bau mit schönem boiserirtem Saale hinzuzufügen. Wie es in jener Zeit üblich war, durfte es an Vergnügungsorten im Freien nicht fehlen, und wie Friedrich der Große sein Sans Souci, so hatte er an einem Punkte, von dem man die herrlichste Aussicht genießt, sein Sorgenlos, wo Stallungen und Küche gebaut waren. Für einen näheren Ausflug hatte er auch seine Belle Vue und für seine vortreffliche Gelegenheit zur hohen Jagd seine Haltstatt, ebenfalls ein kleines Häuschen im Walde nebst Pferdestallungen. An einem etwas entfernteren Orte lag der sogenannte Eichelgarten mit kleinen Lusthäuschen, Kegelbahn, Stallung und Küche versehen. Eins der ersteren hatte eine gemalte Tapete, auf der das Hallali

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eines Hirsches mit Jägerei und Parforcehunden dargestellt war. Eine Stunde von Laubach, in Gonterskirchen, hatte er ein Jagdhaus gebaut, wohin er jeden Herbst zur Hirschbrunft übersiedelte. Obgleich der Weg dahin durch prachtvollen Wald führte, so durfte doch die unter der Scheere gehaltene Hainbuchen-Allee an demselben nicht fehlen, und selbst dahin mußte eine Wache von Grenadieren dem Landesherrn folgen.

Uebrigens sorgte er für Kirchen und Schulen und überhaupt durch weise Verordnungen für seine Unterthanen. — Nur sein Jagdvergnügen wollte er nicht gerne stören lassen. Da damals noch viele Wildschweine in den Waldungen waren und den Leuten großen Schaden zufügten, so wurde er beim Reichskammergerichte verklagt, mußte in Folge dessen öfter auf Sauen jagen und beglaubigte Schußlisten einschicken.

Hier muß noch eine Schwester Christian Augusts erwähnt werden, welche dadurch, daß ihre einzige Tochter in das herzogl. Haus Braunschweig-Wolfenbüttel verheirathet wurde, Veranlassung gab, daß die Herzoge von Braunschweig mit Oels belehnt wurden. Es war dies Maria Sophie Wilhelmine, Gräfin zu Solms-Laubach, geb. am 3. April 1721; sie wurde durch Vermittelung der Königin von Dänemark am 28. April 1741 mit Carl Christian Erdmann, Herzog zu Würtemberg-Oels, vermählt und ging mit ihm nach Kopenhagen; als ihm aber sein Oheim Carl Friedrich 1744 die Regierung in Oels übergab, ging sie mit ihm nach Schlesien. Nach ihrem und ihres Gemahls Tode, welcher letztere 1792 — der ihrige 1793 — erfolgte, fiel das Herzogthum Oels an den Prinzen Friedrich August von Braunschweig-Wolfenbüttel, welcher mit ihrer einzigen Tochter Sophie Friederike Charlotte vermählt und seit 1793 Wittwer war [1]).

§. 78.

Georg August Wilhelm war geb. am 9. August 1743 und starb 1772 lange vor seinem Vater Christian August als Erbgraf. Sein älterer Bruder, Friedrich Ernst Carl, bei dem Friedrich

[1]) Nicht im Druck erschienene Geschichte des Hauses Solms vom verstorbenen Grafen Theodor zu Solms-Sonnenwalde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf